

Entwicklungslinien der französischen und der deutschen Mediävistik in der ersten Hälfte des 20. Jh. – Karlheinz BLASCHKE, *Mittelalterforschungen zur sächsischen Landesgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg* (S. 129–141), konstatiert generell „eine ideologisch bedingte Verödung in institutioneller, personeller, thematischer und methodischer Hinsicht“ und trägt dann zusammen, was gleichwohl in der DDR, aber auch in der Bundesrepublik vollbracht wurde. – Ernst PITZ, *Leistungen und Aufgaben der vergleichenden Verfassungsgeschichte* (S. 143–175), erblickt in der Mißachtung dieser Fragestellung ein ganz wesentliches Defizit der DDR-Mediävistik. – Klaus SCHREINER, *Frömmigkeit in politisch-sozialen Wirkungszusammenhängen des Mittelalters. Theorie- und Sachprobleme, Tendenzen und Perspektiven der Forschung* (S. 177–226), stellt ebenfalls fest, daß sein Thema in der DDR keine Konjunktur hatte, und fächert demgegenüber ein breites Spektrum aktueller Fragestellungen auf. – Sabine TANZ, *Vom Sinn der Mentalitätsgeschichte. Bilanz und Ausblick* (S. 227–238), führt Beispiele aus Ost und West an, um ihr Postulat zu erläutern, Mentalitätsgeschichte solle „den begrifflichen Raum ausfüllen, der zwischen einer eng ausgelegten Ideengeschichte auf der einen und der Sozialgeschichte auf der anderen Seite klafft“ (S. 237). – Rudolf SCHIEFFER, „Die lauterer Quellen des geschichtlichen Lebens“ in Vergangenheit und Zukunft (S. 239–254), steuert einige Überlegungen zur Entwicklung der quellenerschließenden Grundlagenforschung seit dem 19. Jh. und zur Notwendigkeit ihrer zeitgerechten Weiterführung bei (Selbstanzeige). – Bernd KLUGE, *Numismatik. Projekte und Perspektiven einer historischen (Hilfs-)Wissenschaft* (S. 255–264), geht auf die außeruniversitäre Existenz der Numismatik in der DDR ein und hebt die jüngsten Forschungsfortschritte zur Münzprägung der ottonisch-salischen Zeit hervor. – Johannes FRIED, *Die Königserhebung Heinrichs I. Erinnerung, Mündlichkeit und Traditionsbildung im 10. Jahrhundert* (S. 267–318), eröffnet die Abfolge der „Spezialstudien“ mit einer sehr grundsätzlichen Reflexion über die wissenssoziologischen Bedingungen historiographischer Überlieferung aus dem 10. Jh., die orale Tradition gegenwartsbezogen aufbereite und z. B. allenfalls durchblicken lasse, daß Heinrich bald nach dem Tode Konrads I. als König aufzutreten begann und über Sachsen hinaus Anhang fand, ohne daß es dazu eines einzelnen Formalaktes bedurfte. – Hanna VOLLRATH, *Rechtstexte in der oralen Rechtskultur des früheren Mittelalters* (S. 319–348), spitzt die Debatte um die Effektivität normativer Quellen auf die Urkunden des 10./11. Jh. zu und zeigt an prägnanten Beispielen deren begrenzten Wert in konkreten Rechtsstreitigkeiten, was mit den spezifischen Funktionsmechanismen eines mündlichen Rechtslebens zu erklären sei. – Stefan WEINFURTER, *Zur „Funktion“ des ottonischen und salischen Königtums* (S. 349–361), skizziert den Wandel der Herrschaftskonzeptionen von Otto I. bis Heinrich IV. mit Betonung der Zäsur von 1024. – Joachim EHLERS, *Tradition und Integration. Orte, Formen und Vermittlung kollektiven Erinnerns im früheren Mittelalter* (S. 363–386), führt die Vielfalt der Forschungsansätze zur m. Gedächtniskultur vor. – Bernhard TÖPFER, *Vorstellungen von einem ursprünglichen und einem endzeitlichen Idealzustand als Ausdruck utopischen Denkens im Mittelalter* (unter besonderer Berücksichtigung von Interpretationen des Kapitels *Dilectissimis de Causa XII* des *Decretum Gratiani*) bis zum frühen 14. Jahrhundert (S. 387–406), verfolgt die Debatte der Kanonisten und Theologen über die Legitimität des privaten Eigentums. – Evamaria ENGEL, *Bürgertum –*